

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Druckerlohn) in der
Expedition, bei unsern Be-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

32. Jahrgang.

N^o. 138.

Sonnabend, den 21. November

1885.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den in Nr. 119 dieses Blattes vom laufenden Jahre abgedruckten Aufruf, die Errichtung der Arbeiter-Colonie zu Schneckengrün betreffend, und die unter dem 17. August dieses Jahres ergangene Verfügung, werden die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirkles ersucht, sich die Sammlung von Beiträgen für den gedachten gemeinnützigen Zweck angelegen sein zu lassen und das Ergebnis an die Kasse der unterzeichneten Behörde zur Weiterbeförderung abzuliefern.

Eingegangen ist bis jetzt

- 1) von der Gemeinde Niederaßfalter 10 M.,
 - 2) von der Verwaltung des Gottes- und Grünwaldes zu Eßnitz 30 M.
- Schwarzenberg, am 14. November 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirsing.

Bekanntmachung,

die Volkszählung betreffend.

Am 1. Dezember dieses Jahres findet im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt. Die hiesige Stadt ist zu diesem Behufe in 41 Zahlbezirke eingetheilt und ist für jeden solchen Bezirk bezugs Austheilung, Revision und Wiedereinsammlung der Zählungslisten ein Zähler ernannt worden.

Die Herren Zähler, welchen je ein Verzeichniß der zu ihren Bezirken ge-

hörigen Brandcatasternummern ausgehändigt worden ist, werden die Zählungslisten in den letzten Tagen dieses Monats auszuheilen.

Unter Hinweis auf die Wichtigkeit der Volkszählung ergeht an die Einwohner hiesiger Stadt hiermit das Ersuchen, in Gemäßheit der den Zählungslisten vorgebrachten Anleitung sich für die Ausfüllung dieser Listen genau zu informiren, dieselben vorchriftsmäßig, vollständig und wahrheitsgemäß auszufüllen, in Zweifelsfällen über die Art der Ausfüllung derselben aber bei den Herren Zählern oder an Rathsstelle sich Auskunft zu erholen.

Die Wiedereinsammlung der Zählungslisten beginnt am 1. Dezember Mittags. Eibenstock, am 20. November 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bekanntmachung.

Die öffentliche Auszählung der bei der diesjährigen Ergänzungswahl der Stadtverordneten abgegebenen Stimmen erfolgt

Montag, den 23. November 1885,

von Nachm. 3 Uhr ab

im Sitzungssaale des hiesigen Rathhauses.

Eibenstock, den 21. November 1885.

Der Stadtrath.
Völscher.

Bg.

Vom serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatz.

Wir erleben es nun wieder einmal, das „hinter, weit in der Türkei, die Völker aufeinander schlagen.“ Die ersten Tage des serbischen Feldzuges gegen das Bruder-volk der Bulgaren brachten nur Siegesberichte der Serben. Es konnte das um so weniger überraschen, als man von vornherein das militärische Uebergewicht der Serben über die Bulgaren kannte. Die serbischen Offiziere haben zudem Kriegserfahrung, wozu ihnen die 1877er Kämpfe gegen die Türkei reichlich Gelegenheit gaben. Dazu kommt noch, daß die Serben als Angreifer bei ihrem Einfall in Bulgarien zunächst nur auf Vorposten und Avantgarden der Bulgaren stießen, mit denen leicht fertig zu werden war. Nun liegt aber unglücklicherweise die bulgarische Hauptstadt nur ungefähr zehn Meilen von der serbischen Grenze entfernt. Die Verteidigung der Hauptstadt bildet daher die Hauptaufgabe der Bulgaren.

Nach mehreren kleineren Scharmützeln am Sonntag und Montag kam es am Dienstag bei Slivniza zu einem ersten erheblicheren Kampf. Slivniza liegt auf dem halben Wege zwischen der serbisch-bulgarischen Grenze und der Hauptstadt Sofia. Hier hatten die Bulgaren tüchtige Befestigungsarbeiten vorgenommen und Fürst Alexander war persönlich erschienen, um die Schlacht zu leiten. Die Serben griffen am Dienstag Slivniza mit großer Macht an, wurden aber zurückgeschlagen; die Bulgaren gingen hier zum ersten Male zum Angriff über, drängten die Gegner zurück und verfolgten sie fünf Kilometer weit. Die eintretende Dunkelheit verhinderte sie, ihren ersten Waffenerfolg weiter auszunutzen.

Diese Darstellung kommt allerdings von bulgarischer Seite. Wenn sie sich aber als wahr herausstellen sollte, dann wäre dieser Tag für die bulgarische Sache von großer Bedeutung. Denn der Schlag würde gegen das serbische Hauptkorps geführt sein und den Zusammenhang des Letzteren mit den drei andern Korps, die auf Nebenwegen ebenfalls gegen Sofia marschiren, unterbrechen. Daran ändert auch ein vom Mittwoch gemeldeter neuer Sieg des serbischen Nordkorps wenig.

Die Hauptstadt Sofia setzt sich natürlich in Verteidigungszustand. Alle Berichte lassen darauf schließen, daß man sich auf eine verzweifelte Gegenwehr gefaßt macht. Die Serben müssen übrigens die Wehrfähigkeit ihres Gegners nicht allzujoch veranschlagen, sonst würden sie ihre Kraft nicht in vier Theile zersplittern, wie es geschehen ist. Passirt der serbischen Hauptkolonne etwas Menschliches, dann ist Bulgarien überhaupt Sieger, denn alsdann werden sie mit den drei andern getrennt marschirenden serbischen Kolonnen einzeln sehr bald fertig werden.

Die Sympathie der Allgemeinheit wendet sich meist dem Kühnen zu. Nachdem der Battenberger schon von seinem früheren mächtigen Beschützer fallen gelassen worden ist und nachdem die Serben offenbar seine

Norblage benutzen zu können glauben, um einige Stücke bulgarischen Gebietes an sich zu reißen, ist die Sympathie für den Fürsten Alexander womöglich noch erhöht. Er kämpft um seinen Thron, um seine politische Existenz. Das hat etwas Heroisches an sich und der Fürst persönlich ist eine sympathische Erscheinung. Nachdem er am Montag Abend in Slivniza eingetroffen war und den Oberbefehl übernommen hatte, inspicierte er am Dienstag früh die dortige Stellung und ritt die Vorposten ab, ohne daß die serbischen Vorposten, welche ihn bemerken mußten, Feuer auf ihn gaben.

Die Botschafterkonferenz hat selbstverständlich noch nichts gethan, um dem Blutergießen Einhalt zu thun; der Sultan dagegen hat gegen den serbischen Angriff auf Bulgarien „Verwahrung eingelegt.“ Griechenland, welches nun merkt, daß die kleinen Staaten sich den Ruck um die Konferenz kümmern und auf eigene Faust Politik in ihrem Sinne machen, wird sehr wahrscheinlich das gegebene Beispiel befolgen und auch bald zur Aktion übergehen; dieselbe müßte sich allerdings gegen die Türkei richten, denn Griechenland hat ja keinen andern Nachbar.

Jedenfalls rollt sich die „orientalische Frage“ wieder von Neuem auf und da Rußland neuerdings Herrn Giers, seinen bewährten Leiter der auswärtigen Politik, fallen zu lassen scheint und Ignatiew, der geistige Vater des Friedensvertrages von San Stefano, wieder auf der Bildfläche erscheint, so kann man sich getrost auf weitere Ueberraschungen gefaßt machen.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Bulgarien und Serbien hat auch für Fernstehende etwas Verstimmdes. Mit Recht beklagt der Fürst von Bulgarien die Erklärung des „Bruderkrieges“ durch den König Milan. An den Stellen, wo jetzt die verwandten Stämme einander abschlachten, haben beide früher nur gemeinsam gegen die Türken gekämpft. Die Schuld an dem Kampfe trägt in erster Reihe Rußland, in zweiter Oesterreich. Zwar sind die Gründe, welche der serbische König in seinem Manifest für die Kriegserklärung anführt, durchaus hinfällig; wie sehr er gefühlt hat, daß er eine schwache Motivirung versuche, geht daraus hervor, daß er selbst die Haltung der bulgarischen Regierung in Zollsachen als Beschwerdegrund anführt. Wenn wegen der Zollpolitik eines Staates der unzufriedene Nachbar den Krieg erklären dürfte, wo bliebe dann die europäische Kultur! Wir kämen in die Zustände des Mittelalters zurück. Aber die schlecht motivirte Kriegserklärung ist dem König Milan nicht voll anzurechnen, weil der Akt aus der Noth, der Verzweiflung hervorgegangen ist, weil ein anderer Ausweg sich dem König nicht bietet. Er hat sich durch die Mobilmachung in die gefährlichste Lage begeben, zu dieser hat ihn aber Oesterreich ermutigt und ihm die Gelder verschafft.

Oesterreich und Serbien waren nach der Erhebung Rumeliens der Meinung, daß Rußland dahinter stecke. Dieser Irrthum hat zu den falschen Schritten geführt. Die Serben haben aber einen großen Theil des geliebten Geldes verausgabt, und nun hatte Milan die Wahl, entweder zurückzugehen, abzurüsten und abzugeben, oder in Bulgarien einzubrechen. Nach Altserbien oder Macedonien wäre er lieber gegangen, allein dann hätten die Serben sofort mit den Türken kämpfen müssen, und das wagen sie nicht. Dagegen ist Bulgarien militärisch viel schwächer, und den Schwächeren anzufallen, haben die Serben den Muth. Deshalb ist der Fürst von Bulgarien nicht unbedeutend, den Angriff einen „seligen“ zu nennen. Trägt die österreichische Regierung an dem Kriege wegen ihres erwähnten Verhaltens die Mitschuld, so ist Rußland viel schwerer belastet, welches Serben und Bulgaren unermüdlich gegen einander hat aufbeben lassen, als es die Serben aus österreichische, die Bulgaren — nicht auf russische Seite treten sah. — Was sich weiter aus dem serbisch-bulgarischen Kriege entwickelt, ist nicht abzusehen. Die Zuversicht, daß Oesterreich und Rußland fern bleiben, steht auf schwachen Füßen, denn die Serben wollen in Sofia den Frieden diktiren, Rußland läßt aber von dem Bulgarien, welches es mit schweren Opfern den Türken abgerungen hat, sicher kein Dorf in dem Besitz des dem österreichischen Einflusse unterworfenen Serbien übergehen. Zunächst steht die Haltung der Türkei in Frage. Sie hat mehr als genügende Truppen in Macedonien und an der rumelischen Grenze stehen, um die Serben mit blutigen Köpfen heimzusenden. Bulgarien ist ein Theil des türkischen Gebietes, und wiederholt hat die türkische Regierung erklärt, daß sie einen Einfall in Bulgarien als Angriff auf die Türkei behandeln werde. Will der Sultan nicht in Europa den Rest der sehr geschwächerten Achtung vor dem Osmanischen Reiche verscherzen, will er nicht den offenbar der nahen Zukunft angehörnden Abzug der Muselmanen nach Asien in die Gegenwart verlegen, so müßten sofort die türkischen Regimenter den Serben in die Flanke fallen. Niemand wird dies verhindern, wenn der Befehl unverzüglich erlassen wird, denn die europäischen Mächte sind nicht einig, die Westmächte sowohl wie Deutschland verlangen die unverehrte Erhaltung der Türkei.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Ueber das Befinden des Kaisers wird gemeldet, daß der Erkrankungszustand jetzt fast vollständig wieder gehoben ist und daß der Kaiser voraussichtlich in Kurzem das Zimmer verlassen und seine regelmäßigen Ausfahrten wieder aufnehmen können.